

DAS TIER IST SE

Wir nennen sie: unsere tiefer stehenden Brüder. Das ist von uns aus Anmaßung. Kennen wir denn den ganzen Umfang ihrer Intelligenz und alle Geheimnisse ihres Lebens? Wer Geduld genug hatte, um ihr Kommen und Gehen zu beobachten, wer ihre Entwicklung mit Beobachtungsgabe und großer Aufmerksamkeit

verfolgen konnte muß staunen über deren Können, über deren geheimnisvolles Genie.

Wie pflegen Tiere einander? Aus der Zeit, da die Tiere reden konnten, wissen wir, daß sie sich auf eine sonderliche Art von der Pest befreien. Aber heutzutage bedienen sie sich einer Sprache, die uns nicht mehr zugänglich ist, und so bleibt die Frage unbeantwortet. Wir wollen versuchen, einen Zipfel des Schleiers zu lüften.

Die Tiere sind gleich uns Sterblichen den mannigfachsten Verwundungen ausgesetzt, die durch ihre Lebensweise wohl noch häufiger und unvorhergesehener sind. Wie wir erleiden sie den Bruch eines Gliedes, die verschiedenartigsten Krankheiten, unter denen mehrere mit den unsrigen die verblüffendste Ähnlichkeit haben. Besitzen sie einen Instinkt, der sie treibt, einander oder sich selbst zu heilen, eine Gabe, der sie die Mittel finden läßt, die sie heilen könnten? Sind sie der Hilfsbereitschaft fähig gegen ihre leidenden Artgenossen? Es ist natürlich sehr schwer, auf diese Fragen genaue Antwort zu geben, denn das Studium der Sitten der wilden Tiere ist sehr beschränkt und die Beobachtung der Haustiere kann kein befriedigendes Urteil erlauben. Was die Tatsache anbelangt, daß sie versuchen sich zu heilen, so konnten wir schon beobachten, daß Hunde und Katzen gewisse Kräuter und Gräser aufsuchen, die beispielsweise die Eigenschaft besitzen, sie zu purgieren oder Erbrechen zu

verursachen. Früher verkaufte man in den Straßen von Paris im Frühjahr, der Zeit, in der viele Menschen daran denken, sich inwendig einer Reinigung zu unterziehen, Kräuter für die Katzen.

Man weiß, daß die Hunde und die Wölfe ihre Wunden belecken, daß Wildschweine und Hirsch, wenn sie vom Jäger gehetzt werden, frisches Wasser aufsuchen zum Baden, und daß die Elefanten, denen die Tropensonne den Rücken versengt hat, sich mit frischen Kräutern bedecken, die sie mit dem Rüssel abpflücken.

Man erzählt von einem Elefanten, der unter einem Vorderbein einen Blutsauger sitzen hatte, der ihn quälte, daß er einen Bambus aus einem Zaun riß, ihn erst zwischen den Zähnen auf Festigkeit prüfte und dann begann, sich zu kratzen um den lästigen Schmarotzer zu entfernen. Die Ägypter betrachteten den Ibis als den Erfinder der inneren Ausspülungen, und man schreibt diese Auffassung der Tatsache zu, daß der Ibis die Gewohnheit hat, eine fettige Substanz aus der Schwanzgegend zu zupfen, um damit seine Federn zu bestreichen. Ein Beobachter gibt an, daß eine Art kleiner Tiere, die man „Pharaonerratten“ nennt, sich nach einem Kampf mit einer Schlange auf gewisse Kräuter stürzen.

Man hat weiter beobachtet wie verwundete Seevögel ihre Wunden im Salzwasser ausspülen und auf diese Weise freiwillig den Schmerz vergrößern um eine spätere Linderung herzuführen.

Andererseits scheinen die Tiere sich Rechenschaft darüber abzulegen, wie ansteckend die Tollwut sein kann. Schon Ambroise Paré sagt in dem Kapitel „pour connoître le chien estre enragé“... daß „les autres chiens le pignent et le sentent de loing, taschent à se rérosber et à fuir de luy, encore qu'ils soyent plus forts et plus grands.“

Auf dem Gebiet der Chirurgie hat man Beispiele gesehen, wie unsere tiefer stehenden Brüder wirkliche Apparate angelegt haben. Autopsien von Affen haben Spuren von früheren Knochenbrüchen bloßgelegt, die zusammengeheilt waren. Glaubwürdige Jäger erzählen von Schnepfen, die sie erlegt hatten und die um

